



Freigehege

Von Ingo Berghöfer

Neulich in 2039

RIIING!!! Winston Marx wälzt sich schwerfällig aus dem Bett, das soeben vollautomatisch das Laken eingezogen hat. Die Temperatur im Schlafzimmer ist bereits auf 15 Grad gesunken, weil Winston schon seit sieben Minuten den anschwelenden Sirenentönen des Weckers ignoriert. Fluchend erhebt sich der 74-Jährige und kassiert damit den dritten Punktabzug des Tages. Nachdem er sich endlich angezogen hat, schlappert der Sachbearbeitende im hessischen „Glücksministerium“ in die Küche, in der sich gerade die Lieferdrohne erhebt, die ihm das Frühstück geliefert hat – allerdings nicht ohne auf dem Thermoausdruck neben dem Preis von 4555 Renminbi für zwei Scheiben Tofu-Ersatz, drei synthetische Schwarzwurzeln und einen Kotzfrucht-Smoothie einen Punkteabzug für die Verspätung zu vermerken. „Stimmt, heute Abend startet ja die 33. Staffel vom Dschungelcamp“ denkt Winston und zwingt sich mit zusammengekniffener Nase den Smoothie rein. Seitdem RTL 7 das Camp von Australien in den Vogelsberg verlegt hat, um seinen ökologischen Fußabdruck zu minimieren, ist da zwar die Luft raus, aber wenn er fleißig alle Werbespots auf seinem 187-Zoll-85K-OLED-Fernseher anklickt, könnte er seinen ramponierten Score etwas anheben. Auf dem Weg ins Büro rollt sein Daimler-Tesla bereits kurz hinter der Alice-Weidel-Allee an den Straßenrand. „Verdammte Hacke“, denkt Winston: „Ich hab den doch gestern aufgeladen.“ „Stimmt“, antwortet sein Hirnscan-Implantat, nachdem es ihm erneut 40 Punkte fürs Fluchen abgezogen hat, „aber da Sie gestern gleich nach der Arbeit Ihre Socken gewaschen haben und nicht, wie von Ihrem Smartmeter empfohlen, nachts um halb drei, haben Sie den europäisch-maritischen Stromverbund ohne Not überlastet. Deshalb entziehen wir Ihnen für drei Wochen ihren Führerschein.“ Winston rennt mit keuchenden Lungen (nur gut, dass das Rauchen in der Seidenstraßen-Union seit 15 Jahren verboten ist) quer durch den Mao-Merkel-Park. Dann sprintet er über eine rote Ampel, um die letzte Rikscha zu erwischen. Sekunden später zwingt ihn eine Taser-Drohne zu Boden. „Das war’s, Herr Marx“, raunt das Implantat, „Ihr Socialscore ist soeben unter 1100 gesunken, deshalb entziehen wir Ihnen den Zugangscodes zu ihrem 14-Quadratmeter Luxus-Loft. Melden sie sich heute Abend nach der Arbeit vorerst in der Erstauffnahme für niedersächsische Klimafüchtlinge am Florian-Silberstein-Weg, dann sehen wir weiter.“ „Scheiße“, denkt Winston. „Und immer noch sechs Jahre bis zur Rente.“

Von Ingo Berghöfer

GIESSEN. Jason Lutes ahnte nicht, was dabei herauskommen wird, als er sich vor 22 Jahren dazu entschied, eine Graphic Novel über das Berlin der späten 1920er Jahre zu beginnen. Nun liegt die kiloschwere Trilogie „Berlin“ als Gesamtausgabe auf Deutsch (Carlsen) vor. Es ist eine Art Lebenswerk geworden, das er am Mittwochabend um 19.30 Uhr beim Literarischen Zentrum Gießen im KIZ (Kongresshalle) vorstellen wird. Im Interview erzählt der Mann aus New Jersey von beängstigenden Parallelen seiner Geschichte zu heute, von seiner Entdeckung der Serie „Babylon Berlin“ und von dem Gefühl, dass er nach dem Zeichnen seiner letzten Seite hatte. Lutes lehrt als Professor am Center for Cartoon Studies im US-Bundesstaat Vermont.

Herr Lutes, ist dies der richtige Zeitpunkt für eine Veröffentlichung Ihres Opus Magnum „Berlin“, angesichts der derzeitigen kulturellen Comebacks der 1920er? Oder haben Sie Angst, dass Ihre gewaltige, beeindruckende Arbeit nun nicht die ihr zustehende Beachtung findet, angesichts des Hypes um Volker Kutschers Kriminalromane und der darauf beruhenden, zuletzt gefeierten TV-Serie „Babylon Berlin“? Auch ein Comic von dem Deutschen Arne Jysch liegt dazu ja mittlerweile vor.

„Letztes Jahr, als ich das Buch fertiggestellt habe, erschien die Serie „Babylon Berlin“ auf Netflix in den USA. Mein erster Gedanke war: Oh nein, ich habe zu lange gebraucht! Da war sie, meine Chance auf eine eigene Netflix-Serie. Aber dann habe ich irgendwann gemerkt, dass solche Dinge den Künstlern gegenseitig helfen, weil die Leute, die Interesse an der einen Sache entwickeln, auch auf andere Werke aufmerksam werden. Ständig fragen mich Leser, ob ich die Serie gesehen habe. Und ich vermute, Volker Kutscher wird häufiger gefragt, ob er mein Buch kennt.“

Wenn Sie für lange 22 Jahre in eine fremde Zeit, in eine fremde Welt eintauchen, verändert das dann auch Ihre Sicht auf die Gegenwart? In Deutschland ist oft davon zu lesen, dass wir angesichts des Erstarkens der Rechtspopulisten in Prä-Weimarer-Zeiten leben. Glauben Sie, solche Vergleiche sind gerechtfertigt?

Ja, absolut. Was wir nun überall auf

„Es ist beängstigend“

Der Comiczeichner Jason Lutes stellt heute Abend seine monumentale Graphic Novel „Berlin“ in Gießen vor



Stadt in Flammen: Eine Abbildung aus der monumentalen Graphic Novel „Berlin“ von Jason Lutes, die der US-Amerikaner nach 22 Jahren fertiggestellt hat.

der Welt sehen, sind exakt die selben entfesselten Kräfte, die in Weimar vorherrschten. Ich habe dieses Buch geschrieben, um mir selbst über die Umstände klar zu werden, die zum Holocaust geführt haben, und ich erkannte, dass Fremdenfeindlichkeit und Populismus in meinem eigenen Land sehr stark geworden sind. Es ist herzerregend und beängstigend zu beobachten, überall auf der Welt und auch in der Person meines eigenen Präsidenten.

Hatten Sie das gesamte Konzept dieser epischen Geschichte im Kopf, als Sie Ihr Projekt begannen, oder wuchs es mit den Jahren?

Im Jahr 1996 hatte ich den Impuls, einen 600-Seiten-Comic über das Weimarer Berlin zu schreiben und zu zeichnen. Ich wusste damals nicht viel über die Stadt oder die Kultur und die Politik dieser Zeit. Nach zwei Jahren der Recherche entschied ich, mit dem Jahr 1928 zu starten und 1933 zu enden, inklusive wichtiger historischer Ereignisse wie den blutigen Berliner Mai-Unruhen 1929 und der Reichstagswahl vom September 1930. Ich er fand zwei Hauptfiguren, einen Kunststudenten

und einen Journalisten, und schickte sie mit dem Zug nach Berlin. Von da an improvisierte ich von Szene zu Szene. Am Ende kam ich auf 528 Seiten – aber die Figuren der Handlung wuchsen auf mehr als 20 an.

Als Sie die letzte Seite gezeichnet hatten, fühlten Sie Erleichterung oder fielen Sie in ein tiefschwarzes Loch und fragten sich: „Oh mein Gott, was soll ich bloß morgen machen?“

Nichts als Erleichterung. Tja, es war Horror in dem Sinne, in dem meine eigene Arbeit unerwarteterweise für unsere weltweite Situation relevant wurde. Aber große Erleichterung spürte ich in Bezug auf mein eigenes Leben. 1996, als ich 28 Jahre alt war, schätzte ich, dass ich mit etwa 40 fertig sein würde. Die letzten Seiten habe ich allerdings kurz vor meinem 50. Geburtstag gezeichnet. Ich habe alle Studenten, Kollegen und Mitarbeiter des Center for Cartoon Studies zu einer Party in mein Haus eingeladen. In dem folgenden Jahr fühlte ich mich ziemlich leichtfüßig. Ich habe gelehrt und war unterwegs. Aber jetzt ist es wieder Zeit, zum Zeichnen zurückzukehren!

Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus? Haben Sie noch immer Interesse an monumentalen historischen Geschichten – oder vielleicht doch mehr an lustigen kurzen Bildstrips, vielleicht als Ausgleich?

Mein Plan ist es, drei verschiedene fiktionale Graphic Novels zu schreiben und zu zeichnen. Jede wird in sich geschlossen und 96 Seiten lang sein. Die erste ist ein revisionistischer Western, angesiedelt in Arizona 1865, mit einer 16-jährigen Mexikanerin als Hauptfigur. Das wird nicht wirklich lustig, für mich aber bestimmt ein Vergnügen. Es gibt unendlich viele Geschichten, die ich erzählen will. Am Härtesten ist es dabei zu entscheiden, welche das sein sollen.

(Aus dem Englischen übersetzt von Björn Gauges)

Jason Lutes stellt seine dreiteilige Graphic Novel „Berlin“ heute um 19.30 Uhr im KIZ (Kongresshalle) vor. Der Eintritt beträgt 5 (3) Euro. Die Moderation und Gesprächsführung hat Martin Spies vom Institut für Anglistik.

Zwei Klassiker, eine Neuentdeckung

Abschlusskonzert des Universitätsorchesters am Samstag in der Kongresshalle mit einem besonderen Gast

GIESSEN (bj). Zwei tschechische Klassiker und eine Neuentdeckung: Bedřich Smetanas „Die Moldau“ und Antonin Dvoraks 7. Symphonie in d-moll op. 70 stehen beim Semesterabschlusskonzert des Gießener Universitätsorchesters am Samstag, 9. Februar, um 19.30 Uhr in der Kongresshalle auf dem Programm. Die beiden Stücke umrahmen damit eine Komposition des 1971 geborenen US-Amerikaners Kevin Beavers. Dessen „Symphony“ wird in einer europäischen Erstaufführung zu erleben sein.

Beavers' Werk hatte Universitätsmusikdirektor Stefan Ottersbach erstmals „vor etwa vier, fünf Jahren in den Händen“ und damals schon einmal für ein Konzertprogramm ins Auge gefasst. Vor einem Jahr habe er das Stück wieder aus der Schublade geholt, weil er sich sicher war: „Die Besetzung ist da, das kriegen wir hin“, wie der Dirigent im Pressegespräch erzählt.

Aber auch „Die Moldau“ von Bedřich Smetana (1824–1884) sei nicht zu unterschätzen. „Ein Evergreen: Kennt jeder, steckt aber auch viel Arbeit drin“, sagt Ottersbach über den populärsten Satz aus der symphonischen Dichtung „Mein Vaterland“, die 1882 in Prag ur-

aufgeführt wurde. Abgeschlossen wird das rund 90-minütige Programm mit der vergleichsweise selten gespielten 7. Symphonie von Antonin Dvorak (1842–1904), die zum einen Motive seiner böhmischen Heimat aufgreift, zum anderen stark unter dem Einfluss von Johannes Brahms entstand und in London uraufgeführt wurde.

Dazwischen zu hören gibt es das Werk eines weitgehend Unbekannten. Kevin Beavers, in West Virginia auf-

wachsen, hat zahlreiche Preise und Kompositionsaufträge von renommierten Institutionen erhalten. Seine Kompositionen umfassen Orchesterstücke, Kammermusik, Vokalwerke und Bläserensembles. Seit 2013 ist Beavers Dozent für Komposition und Formenlehre an der Internationalen Musikakademie Anton Rubinstein in Düsseldorf. Der Amerikaner sei ein „Eklektizist auf die kunstvollste Art“, sagt der Universitätsmusikdirektor. In dessen klassische

amerikanische Motive aufgreifenden „Symphonie“ fänden sich „einige alte Bekannte wieder, etwa Leonard Bernstein und Aaron Copland“. Das Werk sei abwechslungsreich und spannend, das Orchester müsse sehr „aufmerksam und vorausdenkend“ sein, so Ottersbach.

Rund 90 Musiker sind an dem Programm in der Kongresshalle beteiligt. Neben vielen Studenten gehören auch Ehemalige dazu, die teilweise weite Anreisen auf sich nehmen, um mit dem Universitätsorchester zu proben und aufzutreten. Aus Marburg, Mainz oder Darmstadt kommen Instrumentalisten und „unser Solo-Trompeter sogar aus der Nähe von Aschaffenburg“, sagt Ottersbach. Sie werden sich nicht nur auf ein volles Haus freuen können, sondern auch auf einen besonderen Gast: Komponist Beavers hat sein Kommen angekündigt.

Das Semesterabschlusskonzert wird am Samstag, 9. Januar, um 19.30 Uhr in der Kongresshalle aufgeführt. Eine Einführung gibt es um 18.30 Uhr. Karten für 14 (7) Euro (ohne Gebühr) gibt es bei der Tourist-Info (Schulstr. 4), Restkarten an der Abendkasse.



Präsentieren eine europäische Erstaufführung: Dirigent Stefan Ottersbach und sein Universitätsorchester. Foto: West

Free Jazz auf der Bühne und der Leinwand

LICH (red). Jazz auf der Bühne und in bewegten Bildern: Ein Konzert der Kölner Formation „Mount Meander“ steht am heutigen Mittwoch um 19.30 Uhr auf dem Programm im Kino Traumstern. Das in Köln behaiemate Musikerkollektiv arbeitet mit intuitiver, freier Improvisation. Am Schlagzeug sitzt Thomas Sauerborn, der aus Laubach stammt und in Lich als jugendlicher erste musikalische Erfahrungen gesammelt hat. Die Band bewegt sich an der Grenze zwischen Avantgarde, Jazz, Weltmusik oder Pop und Rock. Im Anschluss an das Konzert wird der Film „Milford Graves Full Mantis“ gezeigt, der von einem der Wegbereiter des Free Jazz erzählt. Milford Graves sorgte dafür, die Perkussion aus ihrer Rolle als bloße Taktgeberin zu befreien. „In den mitunter verblüffenden Bildfindungen, den präzisen Einblicken in Graves Kreativwerkstatt, den fließenden Wechseln zwischen verschiedenen Zeitebenen und den teils unveröffentlichten Konzertaufnahmen verschmelzen die Kunst und Graves' Künstlerleben wie Rhythmus und Melodie in einer Komposition“, heißt es in der Presseankündigung.